

## St. Nikolaus Graßlfing wird renoviert

---

Bericht Juni 2015 / Text: Josef Eder / Foto: Rainer Kühne

Einen ungewohnten Anblick bietet momentan das dem Hl. Nikolaus geweihte Graßlfinger Gotteshaus. Es ist eingerüstet, der Putz ist mit Ausnahme des Kirchturmes komplett abgeschlagen. Die Renovierung war dringend notwendig, das Mauerwerk war durchfeuchtet und auch das Dach war marode.

Mit rund 250.000 - 300.000 Euro beziffert Kirchenpfleger Willi Stark die Kosten hierfür. Aber damit nicht genug, auch der Innenraum bedarf einer Sanierung, was wahrscheinlich wieder die gleiche Summe verschlingen wird. Jetzt wird auch im Kirchenschiff ein Gerüst aufgestellt, damit die Zimmererarbeiten innen keinen Schaden hinterlassen.



Im Herbst 2014 haben die ersten Arbeiten begonnen. Das Fundament hat einen Lehmschlag erhalten, das Wasser nicht hochsteigen kann. Dafür musste der Mutterboden um die Kirche bis auch 80 Zentimeter abgetragen.

Bei den Grabarbeiten wurden Archäologen fündig. Entlang des Gotteshauses fanden sie Gräber. Die auf der Westseite datierte der Grabungsleiter auf um 1200 n. Chr., der Zeit der Errichtung des heutigen Baus.

Hier fand man zwei Gräber. Während bei einem nur mehr Verfärbungsspuren im Erdreich auf eine Bestattung hinwiesen, so war im Zweiten ein sehr gut

erhaltenes Skelett einer Frau zuerkennen. Sie trug eine Haube in der zur Zierde ein Ring eingenäht war. Dieser war zerfallen, aber noch deutlich erkennbar.

Auf der gegenüberliegenden Seite waren mehrere Kindergräber. Auf Höhe des Kirchturmes waren in einem Grab drei Kinder beerdigt. Auch hier waren die Skelette im Großen und Ganzen gut erhalten. Alles verblieb im geweihten Boden. Warum die Kinder so nahe am Gotteshaus bestattet erklärt Dr. Silvia Codreanu vom Landesamt für Denkmalpflege und Bodenkultur so: *„Die Menschen glaubten, dass das vom Dach herabfließende Wasser wie Weihwasser wirkte“*. Der Archäologe vor Ort vermutete, dass einige der Kinderleichen ungetaufte waren. Heute befindet sich auf dieser Seite getrennt durch einen Gehweg, der alte Friedhofsteil.

Zutage traten auch die verschiedenen im Laufe der Jahrhunderte vorgenommen kleine bauliche Veränderungen. Besonders im Bereich des heute als Sakristei genutzten Anbaues sind versetzte Türen und zugemauerte runde Fenster zu sehen. Der Bautyp, den die Nikolauskirche vertritt, ist für Landkirchen der Romanik nicht ungewöhnlich. An das einschiffige Langhaus - man spricht hier von einer Saalkirche - schließt sich ein östlicher Turm an, der in seinem Erdgeschoss den Altarraum aufnimmt. Die später angebaute Sakristei und das ehemalige Totenhaus, heute zu einem Raum vereinigt, umgreifen den Turm auf seiner nördlichen und östlichen Seite.

Die rundbogigen Fenster des Kirchenschiffes wurden wohl erst um 1700 in ihrer jetzigen Größe hergestellt, um dem Kirchenraum mehr Helligkeit zu geben. Das Westportal zeigt schlichte Formen, die eine genaue Datierung erschweren: der glatte Rundbogen ruht auf einem Kämpfer, der aus einem steilen Wulst und einer Platte besteht. Kein Kapitell und auch keine Schmuckformen ermöglichen eine genaue Eingrenzung.

Der mit einem Satteldach gedeckte Turm, dessen Obergeschoss um 1700 erneuert wurde, ist nur durch einen Durchbruch vom Dachstuhl her zugänglich. In seinem Inneren zeigt sich kleinteiliges Bruchsteinmauerwerk in unregelmäßigen Schichtungen. Zwei nach Westen weisende Rundbogenfenster wurden bei einer späteren Erneuerung des ursprünglich niederen Satteldaches vermauert, das

Glockengeschoß besitzt drei rundbogige Klangöffnungen. Es fehlte glücklicherweise stets das Geld zum Kauf eines neuen Geläutes, so daß bis heute zwei Glocken aus dem späten 15. und dem frühen 16. Jahrhundert erhalten sind. Die große Glocke wiegt 125 kg und hat einen Durchmesser von 56 ½ cm und ihr Ton ist ein „g“. Die kleine Glocke ist 50 kg schwer und ihr Durchmesser ist 43 ½ cm, der Ton b. Noch immer hängen die Glockenseile hinter dem Hauptaltar herunter.

Die Nikolauskirche, die sich, von einer Friedhofmauer umgeben, trutzig in die Ortschaft duckt, gehörte zunächst zu diesem Edelsitz, der nicht recht viel mehr als ein befestigter Gutshof gewesen sein wird. Zu einem bislang unbekanntem Zeitpunkt kam sie in den Besitz der Regensburger Benediktinerabtei St. Emmeran. Davon hat St. Nikolaus aber weniger als andere Landkirchen des Klosters profitiert. 1817 wurde Graßlfing als Filialkirche der neu besetzten Pfarrei Matting inkorporiert.

### **Kirche**

Das Innere der Kirche mutet ebenso schlicht an wie ihr Äußeres: eine barocke Flachdecke mit einer steilen Hohlkehle. Freitragende Empore mit rohen, nur aus Balken und Brettern gezimmerten Bänken auf der Empore. Der um eine Stufe erhöhte Altarraum besitzt eine um 1700 entstandene Tonnenwölbung mit Stichkappen.

**Drei Altäre** um 1700. Sie stammen, wie ihre übereinstimmenden Einzelformen zeigen, aus der gleichen Werkstatt. Beim Haupt- und dem linken Seitenaltar wurden spätgotische Figuren aufgestellt, die von älteren Altären stammen.

Auf zwei kleinen, mit der Wand verbundenen Brücken stehen die Figuren der heiligen Wolfgang und Nikolaus. Auch sie entstammen dem späten 15. Jahrhundert.

### **Devotionalien**

Bei der Renovierung der Sakristei im August 2001 fanden Kirchenpfleger Willi Stark und seine Helfer verschiedene verloren geglaubte Figuren und Fahnen. Aufbewahrt in einem Schub der Kirche waren das Christkindl (Holz), ein Opferlamm auf dem Evangelium und ein wertvoller Kelch, sowie ein Versehgerät mit Glöckl. Ungeklärt ist bis heute der Verbleib der „Jungfrauenfahne“ (weißes Leinen mit dem Bildnis der Gottesmutter und zwei Quasten an der Außenseite) sowie der geschnitzten Krippenfiguren.

Die Architekten Max Wittmann sowie das Büro J.G. Dorner und Hans Wenzl aus Regensburg legten am 5. April 1935 einen Plan zur Vergrößerung der Kirche vor. Das bayerische Landesamt für Denkmalpflege verhinderte es.

### **Baugeschichte**

Bau um 1200 n. Chr.

Restaurierung 1901

Trockenlegungsarbeiten: 1925

Restaurierung des Glockenstuhles: 1928

Restaurierung mit Instandsetzung des Dachstuhl 1960